

Washington als 'Mutter aller Makler'

Nach fünf Stunden mit Assad will Clinton US-Truppen in den Frieden Israel-Syrien investieren

Von Josef Joffe

Henry Kissinger, der Architekt des 'Entflechtungs-Abkommens' von 1974, hätte Bill Clinton wahrscheinlich von dem Genfer Tête-à-tête mit Assad abgeraten: zuviel Risiko für den amerikanischen Präsidenten, zuviel Ehre für den syrischen Kontrahenten. Viele schlaflose Nächte (und noch mehr angefressene Pfunde) hatte es den damaligen US-Außenminister nach dem Jom-Kippur-Krieg gekostet, die israelischen und syrischen Truppen auf dem Golan auseinanderzurücken. Scheinbar ohne Ende mußte Kissinger zwischen Damaskus und Jerusalem hin- und herfliegen, um jeden Zentimeter mußte er feilschen, um den beiden Feinden die Unterschrift abzurufen.

Und nun gedachte Clinton, Geschichte an einem einzigen Nachmittag zu schreiben. Daß er den syrischen Präsidenten gleich mit fünfeinhalb Stunden ehrte, war vorweg kein Gewinn für den Frieden, sondern vorerst für Assad, dessen Land noch immer auf der Terroristen-Liste des State Department steht. Was dabei herauskam, wird so schnell nicht

zu ergründen sein. Assad selbst schweigt vieldeutig; was er gesagt haben soll, erfährt die Welt bislang hauptsächlich nur aus amerikanischem Munde.

Assad selbst sprach wie folgt: Wenn Jerusalem 'genügend Mut aufbringt, um auf diese Art von Frieden zu reagieren, wird eine neue Ära der Sicherheit und Stabilität heraufziehen, in der es normale, friedliche Beziehungen zwischen allen gibt'. Dies hat die amerikanische Diplomatie schon mal als Triumph verbucht, weil das Wörtchen 'normal' die Zauberformel sei, auf die Israel schon lange gewartet hätte.

Wie es sich für die Nahost-Diplomatie gehört, zeigen die Israeli im ersten Gegenzug demonstrative Zurückhaltung. Was denn 'Normalität' bedeute, und ob Assad den Begriff selbst definieren könne, wollen sie wissen. Bis jetzt sagt nur Clinton, daß Syrien damit offene Grenzen, diplomatische Beziehungen und freien Handel meine. Wer die Regeln des Spiels kennt, darf annehmen, daß Assad soviel Informationseifer erst zeigen wird, wenn die Israeli wieder einen Schritt

getan haben. Vor einer Woche hatte nämlich Regierungschef Rabin ein nicht minder kryptisches Signal gegeben: 'Bisher habe ich nur von einem Rückzug aus dem Golan gesprochen - und nicht aus dem ganzen Golan.' Dabei bleibe es auch. 'Aber wenn sich die Frage stellt, müssen wir sie diskutieren.'

Am Wochenende - falls ihre Gespräche wiederaufgenommen werden - sollen Israeli und Syrer einander in Washington erzählen, was sie wirklich meinen. Maximal wird es in diesen Gesprächen zum verbalen Menuett kommen: 'Wenn Normalisierung, dann Rückzug im Prinzip' (auf hebräisch); 'Wenn Rückzug, dann Normalisierung im Prinzip' (auf arabisch). In der Praxis wird es wohl ein Jahrzehnt erfordern: ein bißchen Rückzug, ein bißchen Normalität im Wechselspiel.

Clinton will es beschleunigen, indem er mit amerikanischen Friedenstruppen auf dem Golan lockt. Wenn es der Kongreß erlaubt, würde er damit höchstpersönlich zum Makler und Garanten. Dieses Risiko ist noch größer als die Reverenz, die er Assad in Genf erwies.